



Öko-Junglandwirtetagung Die Zukunft sichern

Auch in diesem Jahr sorgten die Organisatoren der Öko-Junglandwirtschaftertagung mit spannenden Themen und kompetenten Referenten für eine gelungene Veranstaltung. Rund 150 junge Leute, von Agrarstudentinnen und -studenten bis hin zu Hofnachfolgern und Auszubildenden, waren Mitte November aus ganz Deutschland nach Fulda zur 9. Tagung angereist. Dr. Franz Fischler, 1989 bis 1994 Bundesminister für Landwirtschaft in Österreich und nach dem EU-Beitritt seines Landes EU-Agrarkommissar bis 2004, umriss die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen, unter denen Bio-Bauern heute agieren. Nachhaltigkeit ist dem Vertreter der ökosozialen Marktwirtschaft ein großes Anliegen. „Der Biolandbau hat da einen großen Vorsprung“, bestärkte Fischler das Publikum. „Wir können allerdings nur wettbewerbsfähig sein, wenn wir innovativ sind“, sagte Fischler. Als schlechtes Beispiel führte er die Milchwirtschaft in Deutschland an. Diese habe die Entwicklung versäumt, auf Spezialprodukte zu setzen, mit denen sie punkten könnte. Gefragt nach der Revision der EU-Ökoverordnung ermutigte er die Teilnehmer, den Beginn der neuen Amtsperiode der Kommission zu nutzen: „Reden Sie mit Ihren Abgeordneten. Sagen Sie, was funktioniert und was nicht.“

Am zweiten Tag standen mehrere Parallelveranstaltungen auf dem Plan, von denen hier nur einige genannt werden. Auf den Konsumtrend „Regionalität“ ging Nicole Weik vom FiBL ein. „Vom Angebot regionaler Kochbücher wird man im Buchhandel erschlagen“, stellte sie fest. Auch Kochshows greifen regionale Rezepte auf. Hinter dem Trend verberge sich die Sehnsucht der Verbraucher nach Heimat und Sicherheit. Die großen Lebensmittelketten antworten auf dieses Bedürfnis mit regionalen Eigenmarken. In der Bio-Branche kommt das Thema erst allmählich an. Den Anfang machten Bio-Verarbeiter, die die regionale Herkunft ihrer Produkte in den Vordergrund stellen. Auch auf Seiten des Bio-Handels gebe es erste Ansätze, sagte Weik. Die Herausforderung der Bio-Branche ist aus ihrer Sicht die regionale Verfügbarkeit mancher Rohstoffe, die nicht immer gegeben ist. Trendforscherin Anja Kirig vom Zukunftsinstitut in München befasst sich seit zehn Jahren mit Trends in der Gesellschaft. „Wichtig ist es, die Trends zu erkennen und welche Bedürfnisse dahinter stecken“, sagte sie. Derzeit gebe es unter anderem vier größere Trends, die in den kommenden Jahren bestehen bleiben: Urban Farming, Zero Waste, Super Foods und Fleischalternativen. Das Bewusstsein für diese Themen erwacht zunächst in kleineren, oft gebildeteren Kreisen und erreicht Jahre später breite Bevölkerungs-

>>



Auf der Suche nach einem Hof: Beide Paare sind entschlossen, in den Biolandbau einzusteigen.



Trendforscherin Anja Kirig rät davon ab, Trends blind hinterherzurrennen.



von rechts: Abschlussdiskussion mit Dr. Alexander Gerber (Demeter), Harald Ulmer (LVÖ Bayern), Andreas Fendt (Stiftung Lebenshof Ziege-Kuh-Mensch) und Johannes Enzler (Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft), ganz links Mitglied des Organisationsteams Clemens Gabriel

Wie sehe ich meine eigene Zukunft? Paarweise gingen die Teilnehmer im Spaziergang dieser persönlichen Frage nach.



rungsschichten. Kirig rät der Bio-Branche ab, den Trends blind hinterherzurennen. Die Bio-Landwirte müssen Einzelstrategien in ihr Unternehmen integrieren. Die Frage stellt sich, „wie kann ich die momentane Entwicklung aufgreifen, gleichzeitig meiner Lebensphilosophie treu bleiben?“

Auf dem Weg

Sich betrieblich spezialisieren oder als Generalist breit aufgestellt sein? Diese Frage bewegt derzeit

Mit ihrer schönen Stimme und melancholisch stimmenden Liedern zog Bio-Käserin Elli Malou die Anwesenden in ihren Bann.



Aufmerksames Publikum mit kritischen Fragen



Fotos: R. Eghbal

viele Bio-Bauern, auch künftige. In Gruppenarbeit schafften die Organisatoren den jungen Teilnehmern viel Raum, für sich mehr Klarheit zu gewinnen. Nach der Diskussion in der Runde kam es in der letzten halben Stunde auf einem Spaziergang zu zweit zur eigentlichen Fragestellung über die eigenen Perspektiven. Die ruhige Atmosphäre während des Spaziergangs und das Bewegen an sich ließ die Gedanken fließen. „Wir haben viel über Persönliches gesprochen“, resümierte ein Teilnehmer.

Wie den Land- und Hofkauf finanzieren? Statt einer Power-Point-Präsentation erzählte Uwe Greff von der GLS-Bank in Bochum von seinen Erfahrungen aus dem Kredit- und Beteiligungsgeschäft. „Das Modell der familiären Hofübergabe wird in zehn oder 15 Jahren ausgestorben sein. Auch die Bio-Branche ist davon betroffen“, sagte Greff. Häufig beobachtet er auch, dass eher ganze Höfe zum Verkauf angeboten würden als einzelne Flächen.

Wer heute in die Landwirtschaft einsteigen möchte, muss sich Zeit lassen: Wichtig ist, sich systematisch darauf vorzubereiten, wie man einen Hof bewirtschaften möchte. Manchmal sind zwei oder drei Jahre Vorbereitung nötig, bevor ein Vorhaben konkret angegangen werden kann. „Lieber eine Gelegenheit sausen lassen. Wer sich über seine Ziele im Klaren ist und auch entsprechende Zahlen, zum Beispiel über benötigte Flächenausstattung, aufweisen kann, hat gute Karten, sowohl gegenüber potentiellen Verpächtern als auch der Bank“, rät Greff.

Zum Abschluss diskutierten Dr. Alexander Gerber (Demeter), Harald Ulmer (LVÖ Bayern), Andreas Fendt (Stiftung Lebenshof Ziege-Kuh-Mensch) und Johannes Enzler (Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft) über die Zukunft der Anbauverbände, Richtlinien und Kontrolle. Scharfe Kritik äußerten einige Teilnehmer der Runde an der geplanten Revision der EU-Ökoverordnung.

Gesprächsthema war unter anderem auch die Problematik der immer größer werdenden Regelungstiefe innerhalb der Richtlinien und damit einhergehend die Frage, ob dadurch Sicherheit gewährt werden kann oder nicht. Johannes Enzler merkte in seiner Aufsichtsfunktion über die Kontrollstellen in Bayern an, dass sowohl diese „als auch die Landwirte das große Ganze aus den Augen verlieren“ würden. Dadurch würde bei allen Beteiligten eher die Unsicherheit überwiegen. Einig war man sich, dass die Zukunft der breiten Bio-Bewegung nur durch die gute verbandsübergreifende Zusammenarbeit gesichert werden kann.

re